Pioniere

Waffenhefte des Heeres

WAFFENHEFTE DES HEERES

Herausgegeben vom Oberkommando des Heeres

Zurück an Verlag

DIE PIONIERE

DEUTSCHER VOLKSVERLAG GMBH., MÜNCHEN

Alle Rechte vorbehalten
Deutscher Volksverlag G.m.b.H., München
Druck: NS.-Gauverlag Tirol-Vorarlberg, Innsbruck

Zum Geleit

Höchsten kämpferischen Einsatz leistet der Pionier als Wegbereiter für die Kameraden der anderen Waffengattungen. Unter Ausnutzung der neuzeitlichen Technik für die Schaffung und Anwendung seiner besonderen Pionier-Kampfmittel bezwingt er im Kampfe alle Hindernisse des Feindes. Sein Stolz ist, Bahnbrecher der siegenden Divisionen zu sein.

Dieses Heft soll dem deutschen Jungen den Dienst bei der Pionierwaffe zeigen. Besonders in der Pionier-Ausbildung wird der Grundstein gelegt für hervorragendes Kämpfertum, bei ihr sind persönlicher Kampfeinsatz aufs engste mit der Beherrschung der Technik verbunden. Die Erfahrungen der Pioniere in der Anwendung aller technischen Mittel im Kriege leisten auch der Heimat in ihrem Friedensaufbau wertvolle Dienste.

JACOB

General der Pioniere und Festungen beim
Oberbefehlshaber des Heeres

Kriegßbuch dritter Theyl/
Der Brückenmeister.

Der Brückenmeister bin ich gnandt/
So ein Hehrzug zeucht auff dem Landt/
Komt an See/Bäch/oder Weyer/
Fliessend vnd stillstehnde Wasser/
An tieff Gesümpff Gräben vnd Moß/
Da man weder zu Fuß noch Rossz/
One Gebäuw vnd Zimmerbrückn/
Kan fort oder hinüber rückn/
So bin ich dann darzu gerüst/
Zu welchem mir dann helffen ist/
Zimmer vnd Fuhrleut Pferdt auch Wagn/
So mir Schiff zu dem Wasser tragn/
Damit man reyß vber die Pfützn/
Hab auch Bretter Thülen vnd stützn/
Hölzer/Nägel/Strick / vnd auch Pfäl/
Gut starck Ketten damit ohn fehl/
Ich dann hinüber Brücken thon/
Daß die Last kan hinüber gohn/
Zu Rossz vnd Fuß auch das Geschütz/
Darumb bin ich dem Läger nütz.

Der

Der Brückenmeister. Aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges

Der Pionier

Aufs engste verbunden mit den geschichtlich einmalig schnellen Vormärschen der deutschen Heere in Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, in Jugoslawien, Griechenland und in Sowjetrußland ist der unermüdliche wagemutige Einsatz der Pioniere als Bahnbrecher an den Spitzen unserer vorwärtsstürmenden Divisionen und Armeen. An sich schon meist zu den Vorausabteilungen gehörend, waren die Pioniere immer da, wenn es galt den anderen Waffen den Weg durch Sperren und Hindernisse zu bahnen, den Angriff über Ströme und Seen vorzutragen und auch als uneinnehmbar geltende Panzer- und Festungswerke der Feinde zu „knacken".

Pioniere, das bedeutet: Wegbereiter, Bahnbrecher, Vorkämpfer! In diesem Sinne wird das Wort auch im nichtmilitärischen Leben gebraucht, wenn man von Pionieren der Forschung und von Pionieren der Kolonisation in fremden Ländern spricht.

Die Pioniere haben die Aufgabe, die Bewegungen aller Waffengattungen des eigenen Heeres zum Kampfgelände zu ermöglichen, sicherzustellen und nach strategischen und taktischen Gesichtspunkten in Fluß zu halten, ihre Waffenwirkung in Angriff und Verteidigung zu stärken, die Beweglichkeit des Feindes dagegen mit allen nur möglichen Mitteln einzuschränken.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, muß der Pionier unserer Tage Kämpfer und Techniker zugleich sein, unbeugsamer Angriffsgeist muß ihn beseelen. Er muß von dem festen Willen durchdrungen sein, die ihm anvertrauten Pionierkampfmittel im Nahkampf unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit schnell und rücksichtslos anzuwenden. Nur in diesem Geist kann er die vielen Aufgaben bewältigen, die ihm gestellt werden, um den Schwesterwaffen den Weg zum Sieg zu bahnen.

Die Pioniereinheiten

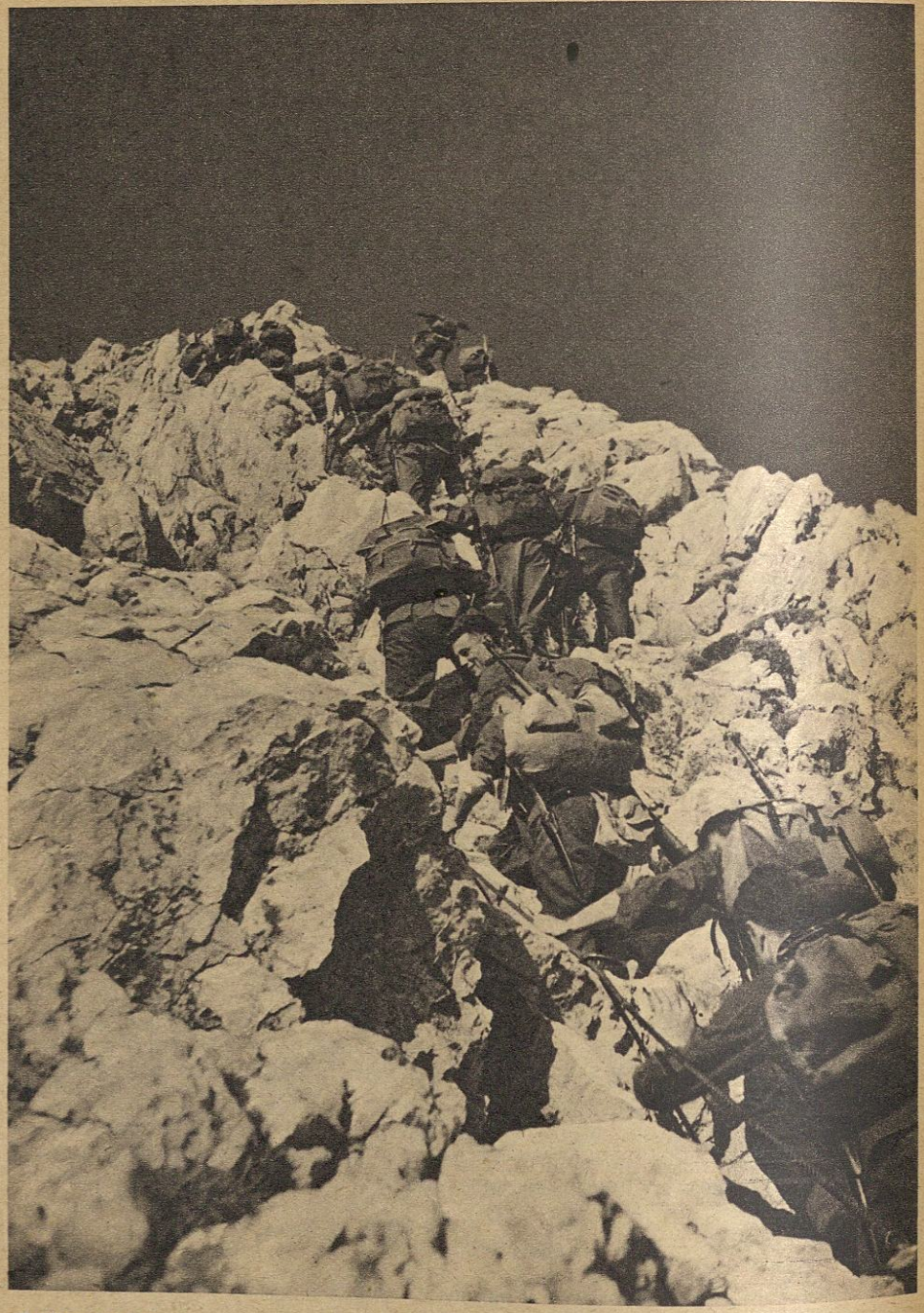
Vor dem Weltkrieg kam auf 20 Infanteriebataillone ein Pionierbataillon. In dem 100.000-Mann-Heer, das wir nach den Bestimmungen des Versailler Schanddiktates allein unter Waffen halten durften, gab es nur sieben Pionierbataillone. Nach der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht durch unseren Führer Adolf Hitler ist die Zahl der Pioniereinheiten bedeutend erhöht worden.

Beim Aufbau des neuen deutschen Volksheeres wurden natürlich die Erfahrungen des Weltkrieges unter Verwertung der weiteren technischen Fortschritte zugrunde gelegt. Aus ihnen ergab sich vor allem die Notwendigkeit der Vermehrung der Pioniereinheiten. Dabei ging eine Reihe von Bauaufgaben, die bisher den Pionieren zugefallen war, auf besondere Bautruppen (Brückenbau-, Straßenbau- und Baubataillone) und auf nichtmilitärische Verbände, wie die Organisation Todt und den Reichsarbeitsdienst, über mit dem Bestreben, die Pioniere für den reinen Fronteinsatz freizumachen.

Außerdem bilden die Infanterie- und Kavallerieregimenter eine bestimmte Anzahl ihrer Soldaten pioniertechnisch aus und stellen aus diesen „Truppenpionieren" besondere Pionierzüge zusammen, die in der Lage sind, kleinere Pionieraufgaben zu lösen.

Pionier-Bataillone

Bei der Pionierwaffe werden je nach ihrer Eingliederung in größere militärische Verbände Divisions-Pionier-Bataillone, Korps-Pionier-Bataillone und Heeres-Pionier-Bataillone unterschieden.



Gebirgspioniere.

Jede Division besitzt ein **Divisions-Pionier-Bataillon,** das, je nach der Ausrüstung der Division selbst, ganz oder teilweise motorisiert ist.

Den Armeekorps sind vollmotorisierte **Korps-Pionier-Bataillone** zugeteilt.

Die **Heeres-Pionier-Bataillone** stehen zur Verfügung der obersten Heeresleitung.

Das **Pionierbataillon** hat im allgemeinen folgende Gliederung:

Stab mit Nachrichtenzug,

3 Kompanien,

1 Brückenkolonne,

1 leichte Pionierkolonne.

Jede **Kompanie** hat drei Züge, mit Kompanietrupp, drei Zugtrupps und einen Munitions- und Maschinenzug.

Jeder **Zug** besteht aus drei Gruppen und dem Zugtrupp.

Die Pioniere sind mit Gewehren, leichten und schweren Maschinengewehren, Panzerbüchsen, Pistolen und Maschinenpistolen bewaffnet und mit einer Reihe von arteigenen Kampfmitteln ausgerüstet.

In der motorisierten Brückenkolonne befindet sich das leichte und schwere Gerät zum Überwinden von Wasserläufen: Sturmboote, kleine und große Floßsäcke und das Kriegsbrückengerät. Dieses besteht aus Böcken für feste Brückenunterstützungen, aus Pontons für die schwimmenden Unterstützungen und aus den Trägern und dem sonstigen Gerät für den Oberbau der Kriegsbrücke. Ferner gehören dazu das Fährseilgerät, das Rammgerät und ein bis zwei Motorboote.

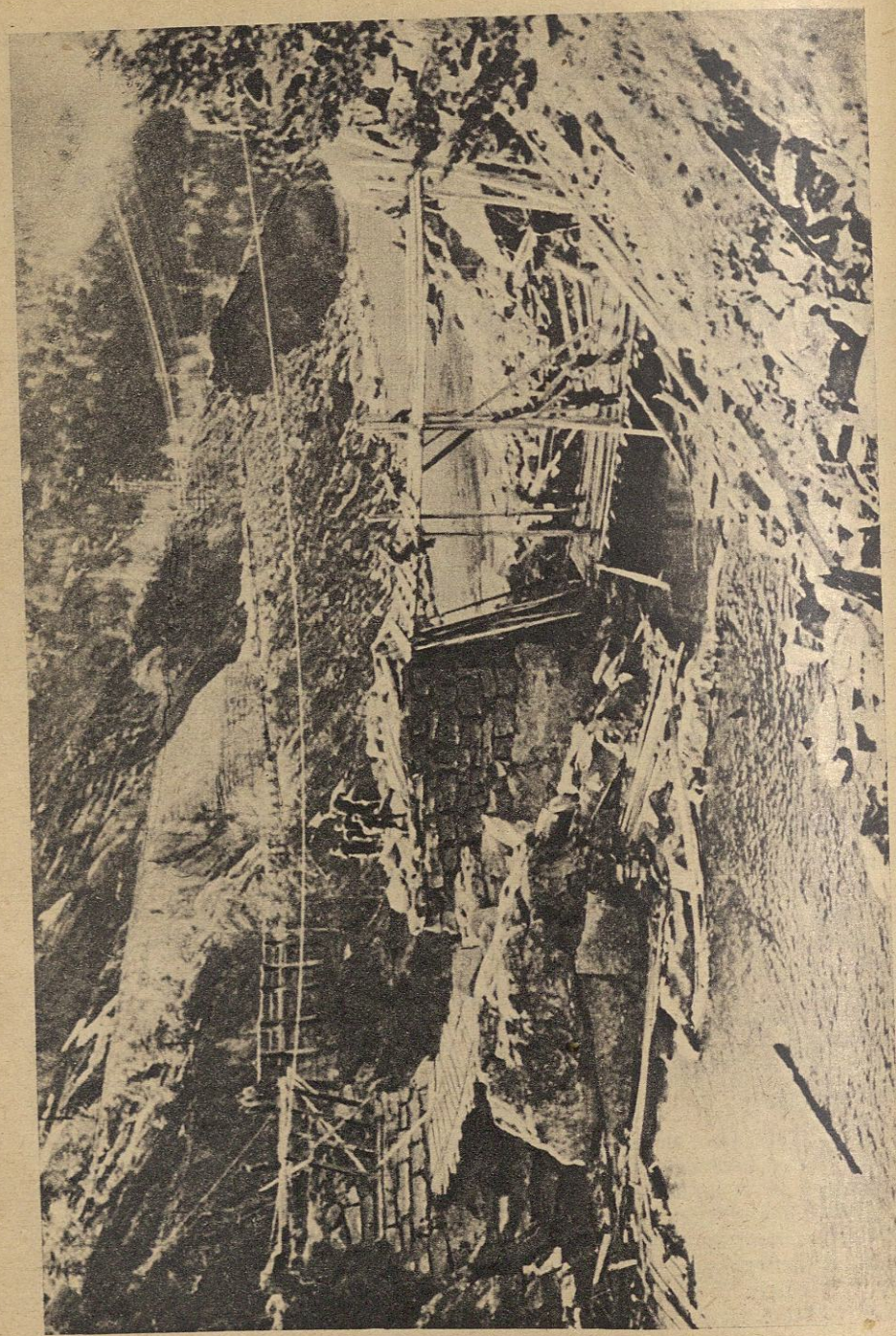
Die leichte Pionierkolonne befördert die erste Reserve an Munition, die Flammenwerfer, Baustoffe und Geräte für den Sperrenbau sowie Gerät und Werkzeug zum Behelfsbrückenbau: Kraftsägen, Rammen, Schweiß- und Schneidegerät, Zimmermanns- und Schlosserwerkzeuge aller Art. Ferner werden Drucklufterzeuger zum Antrieb der Gesteinsbohrer und Aufreißhämmer mitgeführt, die für die Durchführung von Sprengungen und den Bau von Sperren benötigt werden.

Panzerpioniere.

Panzerpioniere sind die Pioniere der Panzertruppe und haben ihre besonderen Aufgaben im Rahmen dieser Waffe zu erfüllen. Zu diesem Zweck sind sie gleichfalls in Panzerwagen motorisiert und ihr Kampfgerät ist den Sonderaufgaben durch Schwere und trotzdem durch Beweglichkeit angepaßt, denn sie sind ja die Bahnbrecher und Wegbereiter der Panzerverbände, deren Einheiten sie den Weg durch oder über natürliche und künstliche Hindernisse zu bahnen haben. Diese Pioniere müssen gewandte Kraftfahrer und unerschrockene Einzelkämpfer sein, die vor den Panzern an die feindlichen Sperren herangehen.

Gebirgspioniere.

Die Gebirgspioniere werden in besonderer Weise für den Gebirgskrieg geschult und von ihnen werden hervorragend gute Leistungen im Klettern und im Skilaufen verlangt. Ihre Aufgabe ist es, im unwegsamen Hochgebirge, wo sich nicht nur dem Feind zahllose Verteidigungsmöglichkeiten bieten, sondern auch Gefahren von den Bergen selbst drohen, den Angriff vorwärtszutragen. Dazu sind Wildwasser, Schluchten und Steilhänge zu überwinden, Kletterſteige, Pfade und Seilbahnen zu bauen und Felsen zu sprengen. Daß die Gebirgspioniere für ihre Sonderaufgaben eigenes, den andersartigen Anforderungen angepaßtes Brückengerät haben, ist selbstverständlich.



Pioniere bauen eine Behelfsbrücke in Norwegen.

Die Pionieraufgaben

Wenn die Pionieraufgaben betrachtet werden sollen, dann lassen wir am besten die geschichtlichen Ereignisse der letzten Jahre an unserer Erinnerung vorüberziehen. Was wurde da von den Pionieren verlangt und was haben sie mit einem über jedes Lob erhabenen Einsatz geleistet?

Polen.

Vom 1. September 1939, dem ersten Tag des stürmischen deutschen Vormarsches in Polen ab, waren die Pionierbataillone eingesetzt, um den anderen Waffen den Weg über die zahlreichen Flußläufe zu bahnen und im Kampf um vom Feind zum Teil zäh verteidigte Stützpunkte, Häuser und Barrikaden in die feindliche Abwehrfront eine Bresche nach der anderen zu schlagen. Schon am zweiten Tag waren die Übergänge über die Brahe erzwungen und bereits am 3. September begann das Übersetzen über die Weichsel und sofort anschließend vollzog sich der Brückenschlag über den 400 Meter breiten Fluß. Am 4. September knackten Pioniere die von den Polen für unüberwindlich gehaltenen Bunker der Warthe-Stellung. In den Kämpfen an der Bzura waren die Pioniere genau so in den ersten Linien eingesetzt wie in der Schlacht bei Tomaszow, und Pioniere waren es wieder, die die ersten Barrikaden von Warschau stürmten, um nur einiges aus den Taten im Polenfeldzug zu erwähnen.

Westwall.

In der gleichen Zeit und noch bis zum Frühjahr 1940 sicherten deutsche Pioniere den seit 1936 von Festungspionieren entworfenen und im Bau überwachten Westwall mit seinen rund 22.000 Panzerwerken durch Anlegen von Sperren und Minenfeldern weit im Vorfeld, verbunden mit kühnen Stoßtruppunternehmen gegen den Feind und nahmen ihm dadurch jede Energie zu einem größeren eigenen Angriff.

Norwegen.

Bei der am 9. April 1940 begonnenen Landung deutscher Truppen in Norwegen befanden sich auch Pioniere, die sich, obwohl zum Teil schiffbrüchig und ohne Geräte, mit der den Pionieren eigenen Findigkeit in kürzester Frist mit allen nötigen Geräten und Werkzeugen versahen und mit dem bekannten Erfolg den Weg ins Landesinnere bahnten. Die in den Schluchten und Engen der Gebirgsstraßen vom Feind angewendeten Steinsperren, Steinlawinen und Steilhangsprengungen boten ihnen kein Halt, sondern wurden in eiserner Zähigkeit und mit auf hervorragender Ausbildung beruhender Sachkenntnis überwunden. Ein Pionierbataillon baute, immer im Kampf vordringend, in achtzehn Kampftagen 29 Brücken über zum Teil tiefe Schluchten. Bei der Gruppe Bergen wirkten Stoßtrupps der Pioniere bei der Einnahme der Küstenbatterien, Flakstellungen und Feldbefestigungen mit. Bei der Herstellung der Verbindung mit der Gruppe Narvik, wo ein Pioniertrupp die Erzbahn gesprengt hatte, hatte eine Pionierkompanie die Spitze.

Holland, Belgien, Luxemburg, Frankreich.

Noch vor Beendigung des Norwegenfeldzuges traten die deutschen Heeresgruppen den Vormarsch an der holländisch-belgisch-luxemburgischen Grenze an. Erste Pionieraufgabe war die Beseitigung der Grenzsperren. Betonmauern wurden gesprengt oder mit vorbereitetem Rampengerät überbrückt, Minenfelder unschädlich gemacht, Panzerwagenhindernisse beseitigt und Sprengtrichter überbrückt. Die Jissel-Maas-Stellung wurde angegriffen und der Übergang über den Julianakanal und die Maas von mehreren

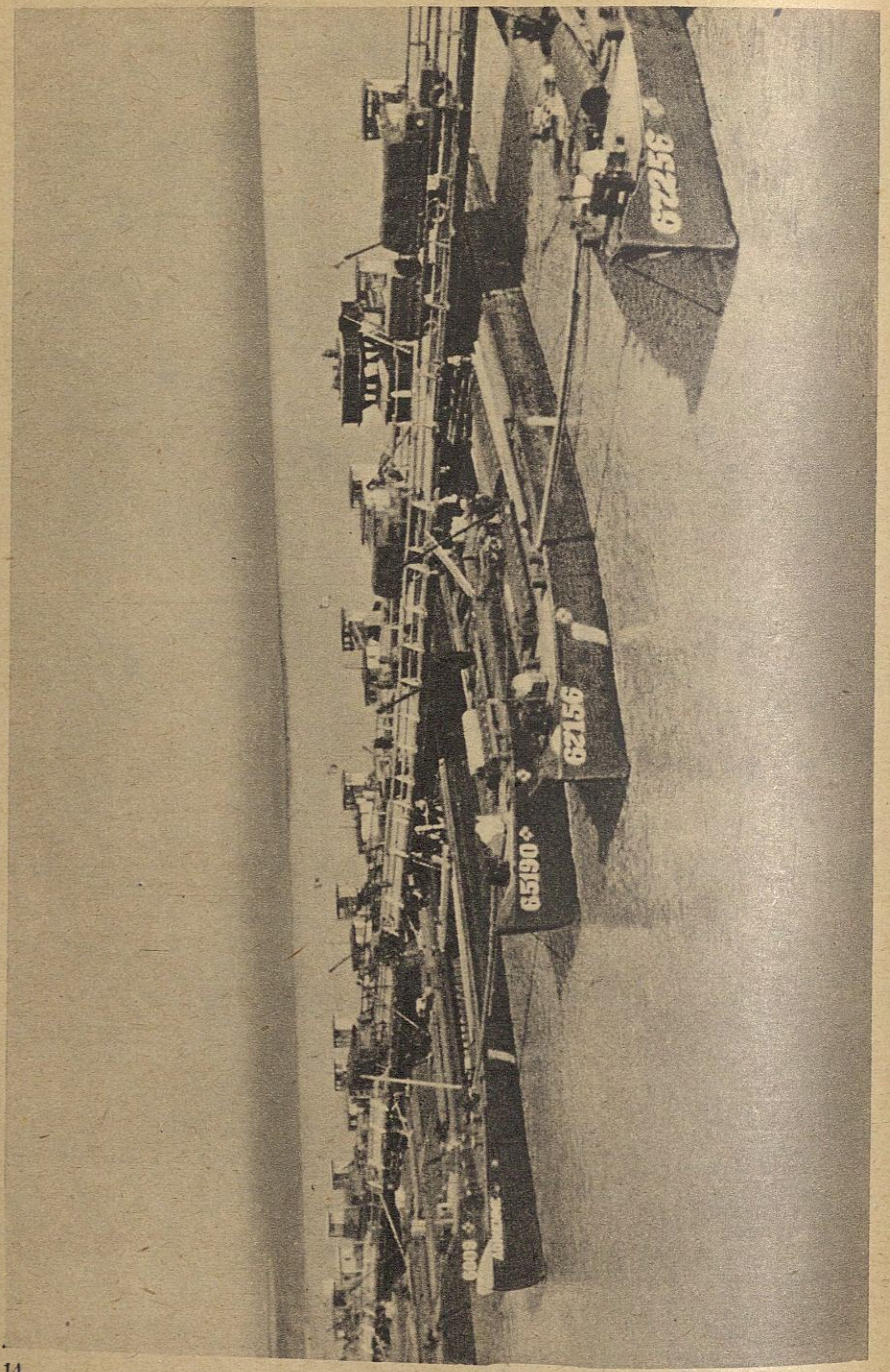
Floßsackbrücke (Schelde).

Expeditionskorps bei. Oberleutnant Langenstraß und Feldwebel Hoffmann eroberten mit ihren Pionieren je ein Fort Maubeuges, ein Panzerpionierbataillon stürmte den befestigten Stützpunkt von Hazebrouck, und Pionieroberleutnant Voigt nahm mit seiner Kompanie die Feste Bergues, den Schlüsselpunkt des Verteidigungsrings um Dünkirchen. Vor Abbeville brach ein feindlicher Panzerangriff in den Panzersperren eines Pionierbataillons zusammen, wobei 23 Panzer den Minen zum Opfer fielen.

Schon vier Tage nach dem Angriff auf die Weygand-Zone hatten die Pioniere die Somme und den Oise-Aisne-Kanal überwunden. Der Weg einer Armee, ostwärts an Paris vorbei, führte über acht große Wasserläufe. Die Pioniere schufen in raschem Einsatz 34 Kriegsbrücken und 55 Befehlsbrücken mit über 6000 Meter Gesamtlänge über den Oise-Aisne-Kanal, die Aisne, Vesle, den Ourcq, die Marne, den Petit Morin, die Seine und Loire. Berühmt sind auch die Übergänge über Aisne und Kanal bei Chateau-Porcien durch das Pionierbataillon Reinicke und bei Barby durch das Pionierbataillon Hecker. An der Aisne erwarb Feldwebel Lang des Pionierbataillons 15 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, indem er die schwere Straßenbrücke über den Aisne-Kanal bei Pontavert in deutsche Hand brachte.

Vom 14. und 15. Juni ab erfolgte der Angriff auf die eigentliche Maginotlinie. Zwischen St. Avold und Saaralben durchstieß die erste Armee die Festungsfront. Zwischen Nonnenwald und Werkgruppe 92 überwand Feldwebel Gebauer vom Grenzpionierbataillon 74 den tiefen Kampfwagengraben der Ried, bei Oberhorst gewann ein Sturmpionierbataillon die Enge zwischen den Stauseen, ein weiteres Pionierbataillon griff die Werkgruppe Saaralben-West an. Am 15. Juni setzten die Sturmbootpioniere unter Führung von Major Gantke über den reißenden Oberrhein und nahmen die dichte Bunkerlinie am Westufer. Schon am gleichen Abend stand die erste Kriegsbrücke über den Rhein. Bei Breisach erzwangen die Festungspioniere den Rheinübergang.

Ein Sturmboot wird aus der Deckung vorgebracht (Oberrhein).



Schwere Behelfsbrücke über die Donau.

Bei der Verfolgung des Feindes durch Mittelfrankreich befanden sich starke Pionierkräfte bei den Vorausabteilungen, denen es gelang, sich durch Handstreiche in den Besitz wichtiger Brücken und Flußübergänge zu setzen, z. B. zweier Loire-Brücken südlich Angers, der Eisenbahnbrücke bei Orleans und der Eherbrücke bei Selles (Leutnant Eirener). Leutnant Danzer eines Panzerpionierbataillons öffnete im stärksten Feindfeuer durch Wegräumen der Minensperre die Moselbrücke bei Epinal dem deutschen Vormarsch.

Nordafrika.

In der Wüste Nordafrikas sind die Pioniere, allerdings unter gänzlich verschiedenen klimatischen und Geländeverhältnissen, vor die gleichen Aufgaben gestellt wie in Europa: Bahnbrechen und Gelände sperren. Auch hier haben sie den Panzern den Weg freigemacht und im Wüstensand vor unseren Stützpunkten Minenfelder gelegt und Hindernisse gebaut. Vor Tobruk fiel der Ritterkreuzträger Pionieroberleutnant Eirener bei der Wegnahme eines Felsenbunkers. Leutnant Toll bahnte mit seinen Pionieren durch Überwinden eines breiten Minengürtels und Sprengen zahlreicher Drahtsperren den Weg zur Eroberung des Wüstenforts Madaua. In den Sperren deutscher Pioniere fanden unzählige Panzerwagen des Generals Wavell den Minentod.

Balkan.

Auf zwei Kriegsbrücken und einer schweren Schiffbrücke der Pioniere überschritt die Armee des Generalfeldmarschalls List die Donau. Die engen und steilen Gebirgsstraßen nach Mazedonien und Griechenland wurden von den Pionieren nach Wegnahme der Befestigungen und Zerstörung der Straßensperren durch Sprengung für den Vormarsch der motorisierten Armee passierbar gemacht, wobei viele Brücken wiederhergestellt oder für die schweren Panzerfahrzeuge verstärkt werden mußten. Die Pioniere bezwangen und überbrückten den reißenden Vardar, und besonders Gebirgspioniere durchstießen die „Maginot-Linie des Balkans", die Metaxas-Linie, sie nahmen den Rupelpaß und eroberten den „Hellas-Berg", wofür der Oberleutnant in einem Gebirgspionierbataillon Rast das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bekam. Über den Aliakmon, am Olymp vorbei, stießen sie durch die Thermopylen und überbrückten den Kanal von Korinth.

Beim Vormarsch des Generaloberst v. Weichs von Norden nach Jugoslawien nahm neben vielen anderen Pioniereinsätzen die Panzerpionierkompanie des Oberleutnants Schirrmacher eine wichtige Brücke, indem sie nach Übersetzen über die 300 Meter breite, reißende Drau die serbischen Brückenwachen von rückwärts angriff und die Sprengung in letzter Sekunde verhinderte.

Am Eisernen Tor gingen Pioniere unter Vermeidung jedes Geräusches nachts in Floßsäcken über die Donau und den Umgehungskanal und verhinderten durch tatkräftiges Zupacken die Serben an jeder Sprengung und Sperrung dieses wichtigen Schiffahrtsweges.

In der Ägäis wurden die deutschen Pioniere zu Seefahrern, die als „Tannenbaum-Marine"* auf Fischkuttern und Küstendampfern und unter Einsatz von Sturmbooten das Ägäische Meer befuhren, auf den vielen Inseln ihre Stoßtrupps ausbooteten und sie vom Feinde säuberten.

---

* Anmerkung: Das taktische Pionierzeichen ist ⛉, das in der Soldatensprache als „Tannenbaum" bezeichnet wird.

Sowjetunion.

Gewaltige Pionieraufgaben stellte der Feldzug im Osten. Weite Sumpfstrecken waren durch Knüppeldämme und Bohlenstraßen für unsere schweren Waffen überschreitbar zu machen, und viele Flüsse und Ströme mußten überwunden und im Feuer des sich zäh wehrenden Feindes überbrückt werden. Unmengen von Feindminen mit zum Teil neuartigen komplizierten Zündungen wurden aus den Straßen und Rollbahnen, aus dem Vorgelände der Befestigungswerke und vor und in den verteidigten Ortschaften unschädlich gemacht und aufgenommen. Die schwersten Kampfstände der Stalinlinie wurden von Pionierstoßtrupps mit geballten Ladungen und Flammenwerfern angegriffen und vernichtet, Tausende von Erdbunkern gesprengt. Schulter an Schulter mit der Schwesterwaffe fochten die Pioniere in vielen infanteristischen Einsätzen und zerstörten dabei unzählige Panzer bis zu den schwersten Typen mit ihren Sprengmitteln auch im Nahkampf. Daneben erfolgten zahlreiche Sperreinsätze, um die vordringenden Keile unserer Armeen gegen Flankenangriffe abzuschirmen und die Vormarschstraßen zu sichern.

Die Zahl der in die Geschichte eingegangenen Pioniertaten ist so groß, daß nur wenige im Rahmen dieses kurzen Rückblickes Erwähnung finden können. Bei Sokal, achtzig Kilometer nördlich von Lemberg, stürmte das „Bahnbrecherbataillon" des Oberstleutnants Mikosch den Sokalberg und die Grenzbefestigungen und brachte die Bugbrücke unversehrt in unsere Hand, eine Gebirgspionierkompanie unter Oberleutnant Mugler nahm den Schlüsselpunkt Oleszyce, 50 Kilometer nordwestlich Przemysl, der Kommandeur eines Panzerpionierbataillons, Major Beigel, bewahrte als Führer einer Vorausabteilung durch blitzschnelles Eingreifen eine Brücke über die Szczara vor der Zerstörung und schuf damit die Voraussetzung für den raschen Vorstoß seines Panzerkorps. Der Führer verlieh ihm für diese entscheidende Tat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Mitte Juli wurde der 300 Meter breite Dnjestr von den deutschen Pionieren bezwungen und im gleichen Zug der Durchbruch durch die südliche Stalinlinie vollzogen. Auch weiter nördlich bei Ostropol waren die Pioniere beim Einbruch in die Stalinlinie maßgeblich beteiligt. Südlich der Pripjetsümpfe brach Leutnant Ewald mit seinen Pionieren Eckpfeiler aus den starken Werken bei Korosten. Bei Ulla, 70 Kilometer westlich Witebsk, vollzog ein Pionierbataillon mit dem Übergang über die obere Düna gleichzeitig den Einbruch in die Stalinlinie und schlug dabei in 10½ Stunden noch eine 20-Tonnen-Kriegsbrücke. In der Ukraine nahm eine Pionierkompanie unter Oberleutnant Kalbitz nach schwerstem Kampf eine Brücke über den Sob, sicherte die Ausbesserungsarbeiten gegen alle Gegenangriffe der Sowjets und machte damit den weiteren Vormarsch für seine Division frei. Bei Saporoshje nahm Oberleutnant Speidel mit seinen Pionieren die 300 Meter lange Stahlbogenbrücke über den Dnjepr und verhinderte ihre Sprengung durch die Sowjets. Vom 30. August bis 2. September kämpften die Pioniere in außerordentlich hartem Ringen gegen die heftigste Gegenwehr des Feindes mit Artillerie und aus vielen Maschinengewehrstellungen bei Berislaw am Dnjepr und erzwangen am vierten Tag gegen den Einsatz von sowjetischen Kanonenbooten mit ihren Sturmbooten den Übergang über den Fluß, der durch einen im Feuer der feindlichen Monitore durchgeführten Brückenschlag gekrönt wurde. Südlich davon bahnte Oberleutnant Peter mit seiner Panzerpionierkompanie seiner Division den Weg durch die starke und zäh verteidigte Brückenstellung am Konskajafluß.

Pioniere durchbrachen nach Überwindung des berühmten Tatarengrabens die fünfzig Kilometer tiefe Befestigungs- und Minenzone der Landenge zur Halbinsel Krim und führten damit den Angriff nach Süden. Aus den Kämpfen um Sewastopol ist die Einnahme von Eupatoria durch den Ritterkreuzträger Oberstleutnant Ritter von Heigl, Kommandeur eines Pionierbataillons und Führer einer Kampfgruppe, allgemein bekannt.

Eine ganz besondere schlachtenentscheidende Pioniertat war auch der nächtliche Übergang über den 1000 Meter breiten felsen- und riffreichen Dnjepr bei Krementschug mit

Pioniere mit geballter Sprengladung (unter der linken Hand) **bereit zum Angriff gegen einen Bunker.**

Pioniere beim Abladen von Sturmbooten.

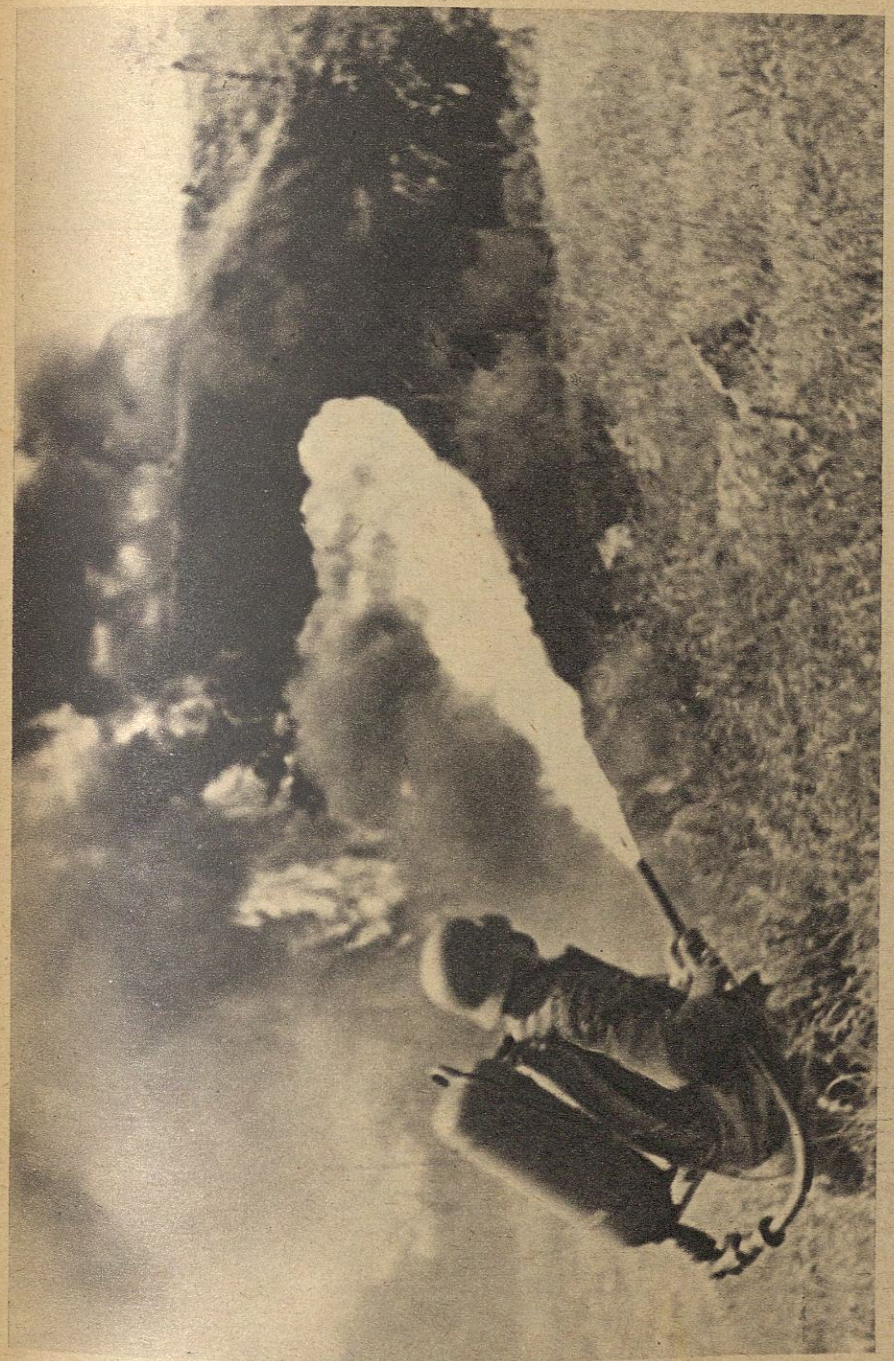
Sturmbooten und Fähren und der Bau einer über 700 Meter langen Brücke, den der Feind durch ständige Luftangriffe vergeblich zu verhindern suchte, in Rekordzeit.

Die völlige Einkesselung großer Teile der mittleren sowjetischen Heeresgruppe war erst möglich, nachdem die Pioniere den von Norden vordringenden deutschen Divisionen die Wege über die Ojessna geschaffen hatten.

Ein Musterbeispiel eines Pioniereinsatzes mit Sturmbooten ist die Wegnahme der starkbefestigten Insel Moon. Im Morgengrauen eines Septembertages brausten in mehreren Wellen Hunderte von Pioniersturmbooten über den acht Kilometer breiten Meeresarm und setzten die Stoßtrupps an Land, die die Küste von Minen säuberten und den Angriff auf Bunker und Feldstellungen durchführten. Auch bei der Einnahme der Landenge der von Ösel nach Süden vorspringenden Halbinsel Sorve waren die Pioniere maßgebend beteiligt. Der Flammenwerfergefreite Schultz erledigte hierbei 31 Bunker, davon zwölf nur mit Handgranaten und Pistole und erhielt hierfür das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Übergang zum Winterkrieg stellte an die Pioniere wieder besondere, zum Teil in diesem Krieg neue Aufgaben, die durch die Stichworte: Abwehr und Vernichtung feindlicher Panzerkampfwagen, Sperreinsatz und Stellungsbau gekennzeichnet werden.

Die Einschränkung der Benutzungsmöglichkeit der Straßen und Wege, sogar des offenen Geländes durch Vereisungen und Schneeverwehungen, verminderte die Beweglichkeit der zur Panzerbekämpfung bestimmten schweren Waffen in zum Teil unvorhergesehenem Maße. Für sie mußte der Pionier einspringen um mit seinen besonderen Kampfmitteln die die feindlichen Massenangriffe begleitenden schweren und schwersten Panzerkampfwagen vor der Hauptkampflinie zu vernichten und unschädlich zu machen.



Der Pionierflammenwerfer blendet die Scharte eines Bunkers.

Der Pionierstoßtrupp greift den Bunker an.

Das Anlegen von Panzersperren im Vorgelände, das Verlegen von panzerzerstörenden Minenfeldern und auch die aktive Bekämpfung von durchgebrochenen Feindpanzern mit hochbrisanten Pioniersprengmitteln wurde eine Aufgabe von größter Wichtigkeit, der sich die Pioniere mit dem für ihre Waffe berühmten Geschick und Findigkeit und unter höchstem persönlichen Einsatz jedes einzelnen Mannes widmeten. Wenn die Sowjets am Ende ihres mißglückten Winterfeldzuges Bilanz über ihre vernichteten Panzerkampfwagen ziehen, dann werden sie einen wesentlichen Teil davon auf das Konto der deutschen Pioniere zu buchen haben, die selbst die größten sowjetischen Panzerwagen mit ihren Sprengladungen in unkenntliche, im Gelände verstreute Bestandteile „zerlegten".

„Sperreinsatz" heißt die Aufgabe der Pioniere, wenn es gilt, in der Verteidigung das Gelände für den Feind undurchschreitbar zu machen. Mit welcher Aufopferung und Hingabe haben sich die Pioniere in diesem seit über hundert Jahren kältesten Winter unter schwierigsten äußeren Verhältnissen dieser Pflicht gewidmet! Hindernisse aller Art, Minenfelder und -gürtel in früher unbekannten Ausmaßen haben sie vor den Hauptkampflinien der deutschen Divisionen und in den Vorfeldpostierungen geschaffen, in denen so viele Massenangriffe unter schwersten Verlusten für den Feind zusammenbrachen und stecken blieben. Griff der Feind mit seinen vorgetriebenen Menschenmassen an oder war ihm doch mal an einer Stelle ein Einbruch geglückt, dann kämpfte der Pionier Schulter an Schulter mit seinem Bruder, dem Infanteristen, mit Gewehr, Maschinengewehr, Pistole, Maschinenpistole und Handgranate und seinen Spezialwaffen, der geballten Ladung und dem Flammenwerfer, um die Einbruchstelle abzuriegeln oder den Feind im sofortigen Gegenstoß zurückzuwerfen und zu vernichten. Was die Pioniere hier geleistet haben, wird erst die spätere Geschichte dieses Krieges voll zum Bewußtsein kommen lassen.

Im Gegensatz zu der bisherigen Führung des Kampfes dieses Krieges durch rastloses Vorwärtsstürmen ergaben die klimatischen Verhältnisse des östlichen Raumes die Notwendigkeit des Überganges zum Stellungskrieg, der aber zum großen Teil einen anderen Charakter trug, als er vom Weltkrieg her bekannt war. „Stellungen", das sind Feldbefestigungen mit Unterständen und Kampfräumen, mußten geschaffen, „Wärmehöhlen" und Unterkünfte mußten meist dicht am Feind gebaut werden, alles Aufgaben, die dem Pionier im eigenen Einsatz oder als Lehrmeister für die anderen Waffen oblagen und gemeistert wurden. Es galt auch die Schwierigkeiten des Materialtransportes zu überwinden und das nötige Bauholz oft aus großen Entfernungen heranzuschaffen und in schnell erbauten Sägewerken und Werkstätten zu verarbeiten. Die Erde war meist über einen Meter tief gefroren und deshalb mußten die Stellungen und Bunker erst in den felsharten Boden hineingesprengt werden. Besonders die Pionierkameraden in Karelien, in Lappland und am Eismeer können davon erzählen, wie sie oft geradezu aus dem Nichts bei über 40 Kältegraden verteidigungsfähige Stellungen und lebenerhaltende Unterkünfte für Mann, Roß und Wagen schaffen und gegen den Feind durch Hindernisse und Sperren aller Art sichern mußten. Daneben stand auch immer noch die Sorge für die Brücken und sonstige Kunstbauten, die jederzeit benutzbar gehalten und gegen den Eisdruck und die Wassermassen der Tauperiode unter allen Umständen geschützt werden mußten.

Darüber hinaus waren immer wieder die laufenden Kampfaufgaben zu erfüllen, den Feind durch ständige Stoßtrupps im Vorfeld nach Kräften zu schädigen, seine Menschen- und Materialverluste so groß wie möglich zu machen und ihm selbst jeden Einblick in unsere Stellungen zu verwehren. Es galt, die auch in diesem einzigartigen Stellungskampf verbliebene Beweglichkeit der Kampfführung immer wieder zu örtlich offensiven Kampfhandlungen auszunutzen, und hierbei kam besonders der Pionierwaffe mit ihrer besonderen, hierauf gerichteten Schulung und Bewaffnung für den Kampf um befestigte Ortschaften und Feldstellungen eine große Bedeutung zu.

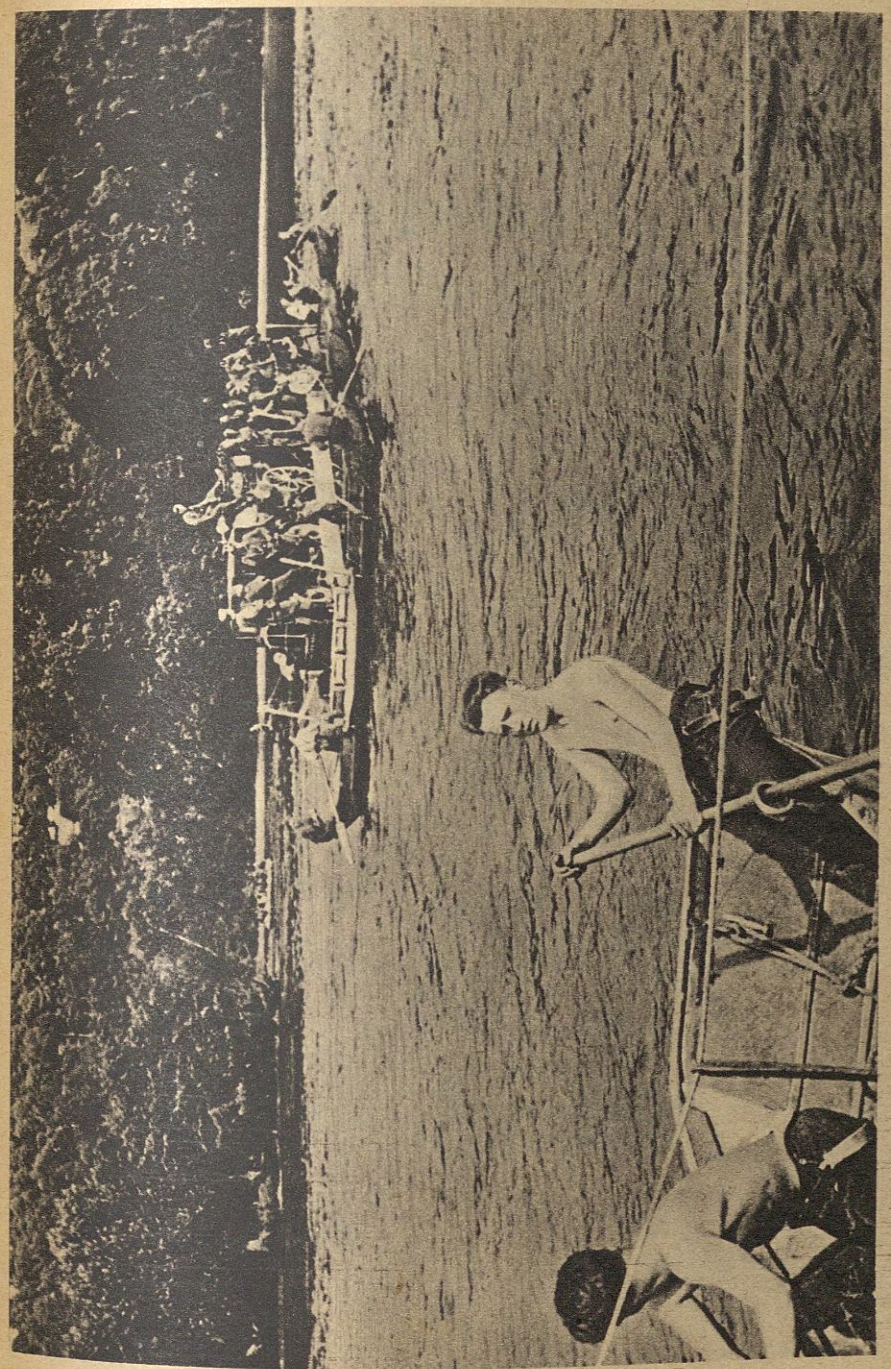
Die Pionierausbildung

Der Pionierdienst ist sehr abwechslungsreich, da die Ausbildung des Pioniers die vielseitigste aller Soldaten des Heeres ist. Außer der Exerzierausbildung, die den Rekruten innerlich und äußerlich zum Soldaten formt, und der allgemeinen Körperertüchtigung, erhält der Pionier eine volle infanteristische Ausbildung im Gefechts- und Felddienst. Die Waffen- und Schießausbildung umfaßt Gewehr und Maschinengewehr, Pistole, Maschinenpistole und Panzerbüchse. Besonderer Wert wird auf eine hervorragende Ausbildung als Nahkämpfer gelegt.

Der Wasserdienst.

Die Übungen auf dem Wasser sind wohl unbestritten der Lieblingsdienst der Pioniere. Voraussetzung dazu ist Schwimmenkönnen. Wer diese Fertigkeit noch nicht mitbringt, dem wird sie bald nach dem Eintritt in die Pionierkompanie gelehrt. Auch Fertigkeit und Sicherheit im Tauchen ist sehr erwünscht. Das Fahren auf dem Wasser beginnt mit dem Paddeln der kleinen und großen Floßsäcke oder Schlauchboote, wie sie im Volksmund heißen. Dazu kommt das Rudern, Staken und Treideln der Pontons und sonstiger Flußfahrzeuge (Kähne, Nachen, Weidlinge). Ferner müssen die Pioniere für ihre Erkundungsaufgaben auch das Fahren in Kanus, Kajaks und Punts beherrschen. Ausgesuchte Männer, möglichst Schiffer und Wassersportler, werden als Fahrer für die starken Motorboote, als Sturmbootführer und in der Bedienung der Außenbordmotore ausgebildet. Auch mit selbstgebauten Behelfs-Wasserfahrzeugen müssen die Pioniere umgehen können. Daneben läuft die Ausbildung im Brückenbau mit dem besonderen vorbereiteten Kriegsbrückengerät. Der Bau und das Zusammensetzen von Bockstrecken und Pontonfähren, die später zu ganzen Brücken zusammengefügt werden, wird mit dem technisch erprobten und auf Grund langer Erfahrung geschaffenen Material erst langsam und schulmäßig geübt, damit alle Pioniere in der Handhabung und im Zusammensetzen der Teile gut ausgebildet werden. Ist die nötige Fertigkeit erreicht, dann erfolgt der Bau oft wettkampfmäßig nach der Stoppuhr. Daneben müssen die Pioniere auch lernen, Brücken aus Baumaterial zu schlagen, das sie an Ort und Stelle beschaffen. Diese Brücken werden, auch wenn sie oft bedeutend schwerere Lasten als die Kriegsbrücken zu tragen vermögen, „Behelfsbrücken" genannt. Auch mit Hilfe der kleinen und großen Floßsäcke werden Stege, Fähren und Brücken mit recht ansehnlicher Tragfähigkeit gebaut.

Der Angriff über einen Fluß geschieht gewöhnlich in folgender Weise: Zuerst stoßen Spähtrupps der Pioniere — wenn möglich ohne die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen und dadurch die eigenen Absichten zu verraten — an den Fluß vor und erkunden die Übergangsstelle. Dazu gehört: Uferbeschaffenheit mit An- und Abmarschwegen, Breite, Tiefe, Stromgeschwindigkeit und Flußprofil. Diese Erkundungen werden oft auch bei Nacht vorgenommen. Dann wird das nötige Kampfgerät in der richtigen Reihenfolge in die Sturmausgangsstellungen gebracht und alle eingeteilten Pioniertrupps und die zugeteilten Truppen und Waffen beziehen ihre Ablaufstellungen. Zur genau vorbestimmten Zeit erfolgt mit oder ohne Feuerschlag der Artillerie der Flußübergang mit Sturmbooten. Schlagartig werden diese „Windhunde der Flüsse" aus den Deckungen zu Wasser gebracht, die Motoren eingesetzt und schon sausen die Boote, in denen die Mannschaft flach an die Bordwand gedrückt in höchster Kampfbereitschaft liegt, im Schutz künstlichen Nebels mit schäumenden Heckwellen hinüber ans Feindufer. Die Sturmpioniere springen ans Land, eine Handgranatensalve kracht in die feindlichen Stellungen, die dann mit den besonderen Pionierkampfmitteln, Flammenwerfern und Sprengladungen, aufgerollt und vernichtet werden. Dauernd folgen neue Wellen der Sturmboote, die Verstärkungen

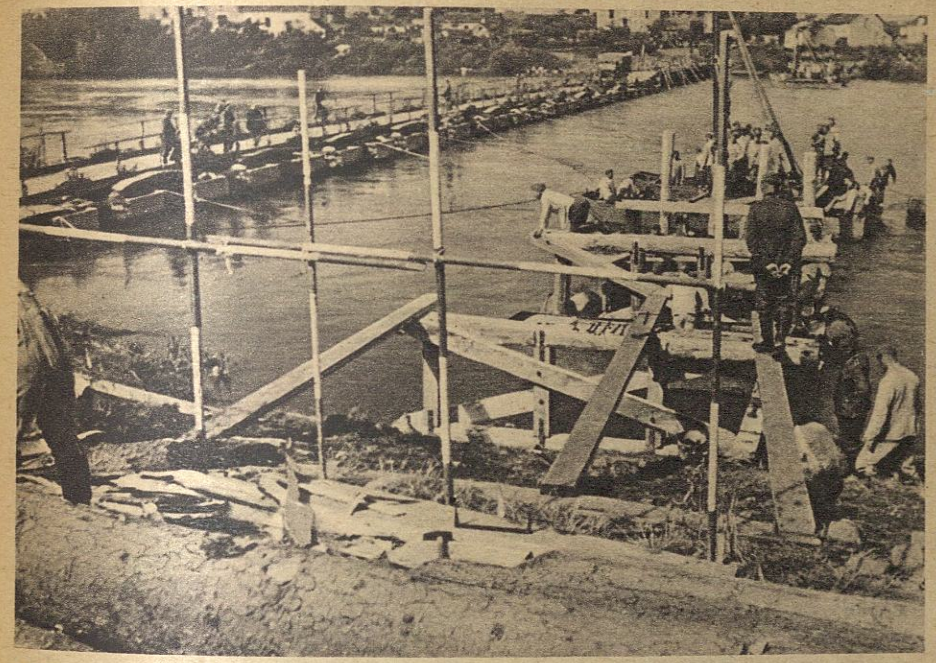


Übersetzen mit Fähren (Seine bei Rouen).

Kriegsbrücke aus Pontongerät (Oberrhein).

Angriff mit Sturmboot.

Mit Sturmbooten zum feindlichen Ufer.



Pioniere beim Bau einer Behelfsbrücke.

bringen, und diejenigen, die ihre Besatzungen bereits ausgebootet haben, fahren weiter unermüdlich hin und her, bringen Truppen mit schweren Waffen und nähren dadurch den Angriff, bis der Brückenkopf gebildet ist und die nötige Tiefe gewonnen hat. Unterdessen kommen schon die Floßsäcke und Floßsackfähren mit weiteren Kräften und Waffen, und schließlich nehmen die inzwischen rasch gebauten 8- oder 16-Tonnen-Pontonfähren, von Motorbooten gezogen oder gedrückt oder von Außenbordmotoren angetrieben, den Übersetzbetrieb in breiter Front auf. Schon werden auf beiden Ufern die „Landbrücken" gebaut, und in diese Brückenlinie werden dann die Fähren zur zusammenhängenden Kriegsbrücke eingefahren und verankert, über die in endlosem Zug Regimenter und Divisionen über den Strom gehen.

Natürlich geht es nicht immer so „programmäßig", denn der Feind sucht jeden Brückenschlag durch seine Artillerie und durch rollende Fliegerangriffe zu verhindern oder mindestens zu stören. Unermüdlich müssen die Pioniere im Hagel der feindlichen Granaten und Bomben alles einsetzen, um die Brücke zu schaffen und zu erhalten. Oft müssen beschädigte Teile ausgefahren und neue Strecken und Fähren eingebaut werden. Daß dies alles so störungs- und reibungslos wie nur möglich klappt, ist Aufgabe der Pionieroffiziere und ihres Organisationstalentes, verbunden mit höchstem persönlichen Einsatz, der den Pionieren Muster und Vorbild ihres Wirkens und Kämpfens ist.

Sobald es möglich ist, meist innerhalb von zwei bis drei Tagen, ersetzt ein Brückenbaubataillon die Kriegsbrücke durch eine feste Behelfsbrücke mit gerammten Jochen oder mit schwimmenden Unterstützungen größter Tragfähigkeit. Nach deren Fertigstellung wird die Kriegsbrücke sofort wieder abgebaut, das Material auf die Fahrzeuge der Brückenkolonne verladen, und weiter geht es feindwärts zu erneutem Einsatz.

Kampf gegen Panzerwerke und Bunker.

Die zweite große Aufgabe der Pioniere im Angriff ist der Einbruch in befestigte Stellungen und ständige Fronten, das heißt die Einnahme und Zerstörung von Panzerwerken und Bunkern. In besonderer Stoßtruppausbildung werden die Pioniere für diese schwierigen Unternehmungen geschult. Dabei kommen die eigenen Pionierwaffen, der Flammenwerfer, die Brandröhre und die geballte Ladung, vor allem zur Wirkung und auch die Handgranate, deren Handhabung der Pionier immer noch ganz besonders übt.

Nach genügend langer und wirkungsvoller Beschießung der anzugreifenden Panzerwerke oder Bunker durch Artillerie, mitunter aber auch ohne Artillerievorbereitung in überraschendem Angriff arbeiten sich die Pioniere aus ihren Ausgangsstellungen einige hundert Meter vor dem Werk von Trichter zu Trichter im Schutz künstlichen Nebels vor, der entweder von der Artillerie durch Nebelgranaten oder meist von den Pionieren selbst durch Nebelkerzen oder Nebelhandgranaten erzeugt wird. Es muß vor allem versucht werden, zu verhindern, daß die feindliche Besatzung aus dem Bunker herausschießt. Zu diesem Zweck richten Pak, Flak und leichte Maschinengewehre ihr Feuer auf die Schießscharten. Oftmals werden die Scharten auch durch Flammenwerfer geblendet.

Währenddessen schieben die Pioniere gestreckte Ladungen unter die Drahtsperren und sprengen die zum weiteren Vorgehen nötigen Sturmgassen, die notfalls noch mit Drahtscheren erweitert werden. Durch die Sturmgassen drängen die Pioniere vor und gehen dem Bunker selbst mit ihren Ladungen zu Leibe. Sie sprengen die Scharten, werfen Handgranaten und Brandröhren hindurch, zertrümmern mit geballten Ladungen die Eingangstür. Bei größeren Panzerwerken klettern sie auf die Decken der Werke und sprengen die Panzerkuppeln.

Die ständigen Befestigungen der Feinde, die berühmte Maginotlinie der Franzosen, die Metaraslinie der Griechen und die Stalinlinie der Sowjets haben dem Können und dem entschlossenen Angriffsgeist unserer tapferen Truppen nicht standhalten können. Es hat sich hier die sorgfältige Ausbildung der Pioniere bewährt. Sobald aus einer Befestigungslinie einige Bunker oder Panzerwerke herausgebrochen waren, ließ sich der Durchbruch der deutschen Truppen nicht mehr aufhalten.

Der Sperrdienst

Zu den vielen Aufgaben der Pioniere gehört auch 1. im Angriff die Beseitigung der natürlichen Geländeschwierigkeiten und der vom Feind angelegten Sperren und Minenfelder, 2. in der Verteidigung die Errichtung von eigenen Sperren zur Abwehr oder zur Verzögerung des feindlichen Vorgehens und 3. in Angriff und Verteidigung die Panzernahbekämpfung.

Es gibt verschiedene Arten von Sperren: gegen Panzer und geländegängige Fahrzeuge, gegen straßengebundene Fahrzeuge und gegen feindliche Infanterie. Die Ausführung erfolgt als Panzerwagengräben, Höckerhindernisse, Eisenbetonsperren, Beton- oder Eisenträgerpyramiden, Stahligel mit oder ohne Verkettung, Betonwalzen, einbetonierte Schienensperren, Baum-, Material- oder Drahtsperren, Überschwemmungen und Ansumpfungen durch den Stau von Wasserläufen und in einem in früheren Kriegen unbekannten Umfang und Ausmaß durch Minen und Sprengladungen verschiedenster Art und Wirkung mit selbsttätigen und ferngesteuerten Zündern.

Alle diese Kampfmittel und ihre technischen Konstruktionen muß der Pionier nicht nur kennen, sondern auch zu handhaben verstehen, damit er sie mit geschulten Augen erkennen und mit sicherer Handfertigkeit und unter Anwendung der wirkungsvollsten Mittel unschädlich machen kann. Dazu gehört mit größtem persönlichen Einsatz außerordentlich gutes technisches Verständnis und Erfahrung, die durch eine gründliche Schulung und

Deutsche Pioniere beseitigen durch Sprengungen die in der Einfahrt eines Hafens versenkten Schiffe.

Ausbildung vermittelt wird. Schon das Suchen und Auffinden der oft mit größter Heimtücke versteckten Sprengladungen setzt beste Aufmerksamkeit und Findigkeit voraus, und die Beherrschung der vielen Arten der Zündung ist eine kleine Wissenschaft für sich.

Ein wichtiger Teil des Sperrdienstes ist der Sprengdienst. Er ist nicht nur für den Angriff, sondern auch für die Verteidigung ein wichtiges Kampfmittel, dessen Beherrschung und Anwendung eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg eines militärischen Unterpehmens ist. Den Weg frei zu machen für den Vormarsch der Panzer und der Infanterie, gelingt nicht immer mit nur körperlichem Kräfteeinsatz, bei schweren Hindernissen müssen Sprengmittel zu Hilfe genommen werden. Ob es sich nun um die Beseitigung von Wegsperren, die Freilegung eines Hafens durch Sprengung von in der Einfahrt versenkten Schiffen oder um die Vernichtung eines Richtzieles der feindlichen Artillerie handelt, immer heißt es: „Pioniere!" Besondere Einsatzbereitschaft, Mut und auch Können haben die kleinen Pionierspreng trupps gezeigt, die in verwegenem Durchbruch Eisenbahnen und Straßen weit im Rücken des Feindes gesprengt und so die Heranführung und den Rückzug von feindlichen Truppen unterbunden haben.

Sprengen ist eine Kunst. Zu ihrer Beherrschung muß sich der Pionier mit den Zündungsarten, Zündung durch Leitfeuer oder auf elektrischem Wege, vertraut machen. Er muß die Wirkung der verschiedenartigen Sprengmunitionen kennen und muß wissen, welche Ladungsstärken die verschiedenen Sprengobjekte aus Holz, Eisen, Mauerwerk, Beton oder Fels erfordern. Damit die Ladung an der richtigen Stelle angebracht wird, muß der Pionier über die Bauweise und die statischen Verhältnisse der verschiedenen Bauwerke und Brücken unterrichtet sein. Den Druckluferzeuger, den Aufreiß- und den Bohrhammer muß er bedienen können, damit er die Sprenglöcher in hartes Mauerwerk,

Pioniere schieben im Schutze künstlichen Nebels eine gestreckte Ladung unter die zu sprengende Drahtsperre.

Fels oder Beton einbohren kann. Er muß die erforderlichen Sprengstoffmengen schätzen können, um die gewünschte Wirkung zu erzielen.

Genau wie der Pionier die Sperrmittel des Feindes kennen und zu ihrer Beseitigung und Unschädlichmachung beherrschen muß, so ist er auch in der Lage, dem Feind selbst wirkungsvolle eigene Sperren entgegenzusetzen. Bei allem Umfang der schulungsmäßig geübten Sperrungsarten ist hierbei der persönlichen Findigkeit und Überlegung im Erfinden und Schaffen neuer wirksamer Abwehrmittel keine Grenze gezogen und der Pionier ist bekanntlich in dieser Hinsicht ein „Allerweltskerl", der dem Feind immer wieder neue Rätsel zu raten und harte Nüsse zu knacken gibt.

Panzernahbekämpfung.

Eine äußerst wichtige Aufgabe der Pionierwaffe ist, wie bereits erwähnt und in den bisherigen Feldzügen oft bewiesen, in Angriff und Verteidigung die Panzer-Nahbekämpfung. Nicht überall können panzerbrechende Waffen (Pak, Flak) stehen und nicht überall können panzerzerstörende Minen gelegt werden. So greift der Pionier zu seinen Sonderwaffen, der Sprengladung und dem Flammenwerfer, und rückt auch den größten Stahlungetümen im schneidigsten Einsatz direkt auf den Leib. Das gibt meist ein großes Feuerwerk und unter höllischem Krachen zerberstet die fahrende Festung oder wird zumindestens bewegungsunfähig. Pionier und Panzerbrecher sind untrennbare Begriffe geworden.

Befestigungs- und Stellungsbau.

Noch manche andere Aufgabe muß der Pionier bewältigen können. Er muß den Befestigungs- und Stellungsbau beherrschen, wenn auch heute dafür meist Sondertruppen eingesetzt werden. Eine besondere Ausbildung erfolgt für den Straßen- und Häuserkampf und für den Kampf um befestigte Ortschaften. Da müssen Türen und Tore mit Sprengladungen erbrochen werden und Verbindungen von einem Haus zum anderen durch Wandsprengungen hergestellt werden. W derstandsnester des Feindes müssen mit Flammenwerfern und Brandröhren ausgeräuchert oder durch geballte Ladungen vernichtet werden.

Allgemeine technische Ausbildung.

Daß die Pioniere viele Maschinen und Motoren richtig bedienen, einsetzen und auch warten und pflegen lernen müssen, ergibt sich aus den obigen Darstellungen. Der Pionier richtet seine Gesteinsbohrer an der Schärf- und Stauchmaschine selbst wieder her, er schweißt und schneidet autogen und elektrisch, er fällt Bäume nicht nur mit der Axt, sondern auch mit der Motorsäge. In jeder Kompanie gibt es darüber hinaus Männer, die in der Lage sind, ein vom Feind beschädigtes Elektrizitäts- oder Wasserwerk wieder in Gang zu bringen, Werkstätten mit Maschinen verschiedenster Art technisch richtig auszurüsten oder die Kesselanlage einer Fabrik wieder in Ordnung zu bringen und in Betrieb zu setzen. Pioniere müssen notfalls in der Lage sein, auch größere Wasserfahrzeuge mit Dampfmaschinen oder Motorantrieb fachmännisch in Gang zu bringen und zu steuern, Schleusen zu bedienen und Stromerzeugungsanlagen zu schaffen. Dafür bürgt ihr Name: Pionier!

Das Wort „unmöglich" kennt der Pionier nicht. Er beherrscht nicht nur alle Gebiete der Technik, er ist und bleibt vor allem Kämpfer. Pionier sein heißt, sein ganzes Wissen und Können als Wegbereiter für die Schwesterwaffen einsetzen.

Der Dienst bei der Pionierwaffe ist deshalb zweifellos der interessanteste und abwechslungsreichste, den es überhaupt gibt, denn so wenig die Technik still steht, so wenig kommt der Pionier an ein wirkliches Ende seiner Ausbildung.

Welche Aufstiegsmöglichkeiten gibt es bei den Pionieren?

I. Die Pionieroffizierlaufbahn: Jeder junge deutsche Mann, der sich berufen fühlt, Offizier zu werden und sich durch hohen Persönlichkeitswert und Charakterstärke, durch körperliche Härte, Frische und geistige Wendigkeit auszeichnet, kann Offizier werden.

Die Anforderungen an den Pionieroffizier sind hierbei besonders mannigfaltig. Neben ausgesprochen technischer Veranlagung und Können, neben ruhigem Abwägen stehen schnelle Entschlußkraft und kämpferischer Einsatz im Vordergrund.

Die Aufgaben der Pionierwaffe und damit des Pionieroffiziers sind in den vorstehenden Abschnitten gekennzeichnet und hervorgehoben.

Daß sie gemeistert werden, wird immer der Stolz des deutschen Pionieroffiziers sein.

Der Weg hierzu steht offen: allen Schülern höherer Schulen, die das Reifezeugnis erhalten — diese werden bei Eignung als „Bewerber für die Offizierlaufbahn" eingestellt*;

allen Soldaten aus der Truppe, die nach Persönlichkeit und auf Grund ihrer Leistungen in der Truppe für die Übernahme in die aktive Offizierlaufbahn geeignet sind.

Die Bewerber für die Offizierlaufbahn und die aus der Truppe übernommenen Soldaten erhalten neben dem Truppendienst eine zusätzliche Ausbildung und werden durch besondere hierfür ausgesuchte Offiziere betreut. Nach erfolgreichem Abschluß der Grundausbildung erfolgt bei entsprechender Eignung nach halbjähriger Dienstzeit die Beförderung zum Gefreiten, nach weiterer, mehrere Monate umfassender Ausbildung die Beförderung zum Unteroffizier und Ernennung zum Fahnenjunker. Nach etwa einjähriger Dienstzeit werden die Fahnenjunker und die aus der Truppe ausgesuchten Soldaten bei vorliegender Eignung und Bewährung in der Truppe zu einem Kriegsschul- und Waffenschullehrgang kommandiert und besonders auf dem Gebiet der Truppenführung, Ausbildung und Erziehung für ihre späteren Aufgaben als Offiziere vorbereitet. Nach erfolgreichem Abschluß des Lehrganges haben sie als Zugführer in der Truppe zu beweisen, daß sie die volle Eignung als Führer im Gefecht sowie als Ausbilder und Erzieher junger Soldaten besitzen. Nach etwa zweijähriger Gesamtdienstzeit erfolgt dann die Beförderung zum Leutnant durch den Oberbefehlshaber des Heeres.

II. Unteroffizierlaufbahn: Beförderung zum Unteroffizier nach mindestens zwei Dienstjahren bei einer Verpflichtung auf insgesamt zwölf Dienstjahre.

Aufstieg zum Feldwebel, Oberfeldwebel oder Hauptfeldwebel.

In erster Linie kommt Verwendung als Frontunteroffizier in Frage. Wer jedoch besondere Neigung hat, kann Verwendung finden als Rechnungsführer, Geräteunteroffizier, Gasunteroffizier, Bekleidungsunteroffizier, Schirrunteroffizier und Schirrmeister.

Ein besonderer Weg zum Unteroffizier führt über die Unteroffizierschulen des Heeres. (Merkblätter mit den Aufnahmebedingungen bei den Wehrbezirkskommandos und Arbeitsämtern erhältlich.)

III. Sonderlaufbahn: Nach zwei Dienstjahren Ausbildung zum Feuerwerker oder Waffenmeister und nach drei bis sechs Dienstjahren Ausbildung zum Beamten des mittleren oder des gehobenen technischen Dienstes möglich.

IV. Nach zwölfjähriger Dienstzeit steht dem Soldaten die Beamtenlaufbahn offen, in erster Linie die eines Heeresbeamten, und zwar bei den Pionieren vor allem (siehe III) die des mittleren technischen Dienstes, Wallmeister und Festungswerkmeister (mit etwas maschinentechnischer Vorbildung) und des gehobenen technischen Dienstes, technischer Beamter (Pi) und (PiFest), dann aber auch Zahlmeister und Waffenmeister (siehe III). Der Aufstieg zum Offizier (W) ist nach Besuch der Feuerwerkerschule möglich.

* Auskunft über die Einstellungsbedingungen erteilt jedes Wehrbezirkskommando. Dort sind entsprechende Merkblätter für den „Offiziersnachwuchs des Heeres" erhältlich.

Inhalt

Zum Geleit 3

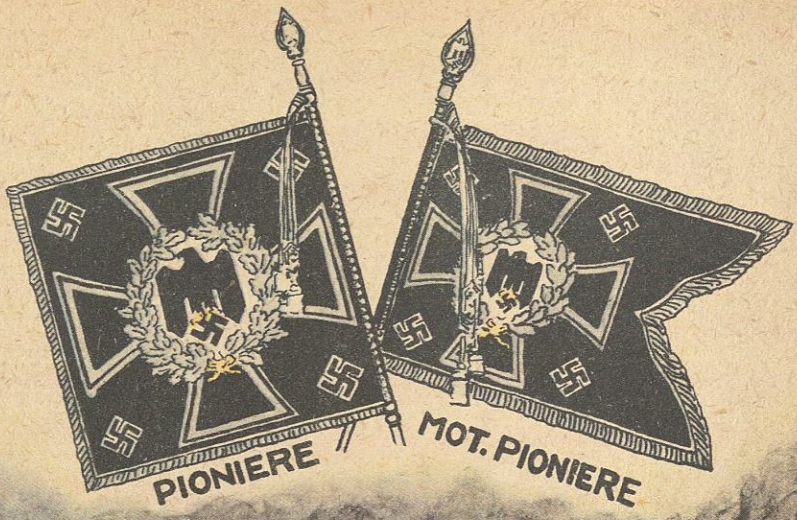
Der Pionier 5

Die Pioniereinheiten 5

Die Pionieraufgaben 9

Die Pionierausbildung 22

Welche Aufstiegsmöglichkeiten gibt es bei den Pionieren? . . 32


PIONIERE
MOT. PIONIERE